[Nr. 336. -- Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 20. Juli 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co

Der Futtermangel.

Durch den neuerdings in vielen Gegenden Deutschlands eingetretenen Regen wird die Aussicht eröffnet, daß der zweite Schnitt der Wiesen und der Futterkräuter ein besseres Ergebniß liefern dürfte als der erste, und ferner, daß die neuerdings von zahlreichen Landwirthen ausgeführten Ersatzaussaaten von Futtergewächsen ihren Zweck erfüllen können. Wenngleich sich nun außerdem auch mehr und mehr herauszustellen scheint, daß die Getreideernte Deutschlands, namentlich die Roggenernte besser ausfallen wird, als man bisher vielfach angenommen hat, so bleibt doch außer Zweifel, daß die diesjährige Ernte von Futterstoffen in Deutschland den Bedarf der Landwirthschaft, selbst wenn die Witterungsverhältnisse von jetzt ab günstig bleiben, auch nicht annähernd decken wird.

Es sind denn auch in den von der Dürre heimgesuchten Bundesstaaten bereits umfassende Maßnahmen zum Schutz der bedrohten Viehbestände eingeleitet. Leider ist die Hülfe in vielen Fällen zu spät gekommen; als man Geldmittel zum Ankauf von Heu und Stroh zur Verfügung stellte, hatte in einigen Gegenden bereits eine mehr oder weniger beträchtliche Verminderung der Viehbestände stattgefunden. Hoffentlich wird nunmehr durch die theils bereits bewirkte, theils im Zuge befindliche Zuführung von Futtermitteln dem Nothstande in den betroffenen Gegenden wenigstens vor der Hand abgeholfen.

In den Kreisen der Landwirthe erkennt man das von von den Behörden in dieser traurigen Angelegenheit bekundete Wohlwollen dankbar an, die Art der Hülfeleistung wird aber nicht mit Unrecht bemängelt. Es hat sich bei den in der letzten Zeit bewirkten Ankäufen von Heu für die Nothstandsgegenden der Mangel zweckmäßiger Einrichtungen recht fühlbar gemacht. Anstatt daß Verbände zusammentraten, um die Käufe durch eine Zentralstelle ausführen zu lassen, ließ man es geschehen, daß Hunderte von Käufern, ohne mit einander Fühlung zu haben, sich auf den Weg machten und durch ihre vielfach überhasteten Käufe die Preise und das Geschäft in Verwirrung brachten. Eine wüste Ungleichmäßigkeit der Preise war die Folge; während in den preußischen Ostprovinzen, sogar in der Nähe von Berlin der Zentner Heu 3 bis 4 Mark kostete, zahlte man in Thüringen und am Rhein 7 bis 9 Mark. Es begreift sich, daß dieser trotz der billigen Eisenbahntarife entstandene große Preisunterschied vielfach von Händlern über Gebühr ausgebeutet worden ist. Leider sind auch noch andere Uebelstände mit untergelaufen. So hören wir, daß in einer östlichen Flußniederung auch große Mengen Heu von moorigen Wiesen, deren saure Gräser ein ungesundes Viehfutter liefern und deshalb nur als Streu verwendet werden sollten, zu hohen Preisen aufgekauft und nach der Rheinprovinz verfrachtet worden sind.

Hoffentlich treffen die Behörden und landwirthschaftlichen Verbände bald geeignete Vorkehrungen, um die Hülfeleistung in das richtige Gleis zu leiten. Unseres Erachtens ist es nothwendig, für die erforderlichen Käufe von Heu und Stroh unter Vermittelung der landwirthschaftlichen Verbände eine Art Zentralstelle zu schaffen, ferner zur Ermittelung der Heu- und Strohmengen, welche aus dem Auslande zu beschaffen sein werden, um die Ernährung der Viehbestände bis zur nächsten Ernte sicher zu stellen, baldmöglichst umfassende Erhebungen ins Werk zu setzen. Wartet man mit diesen Ermittelungen bis zur Zeit des zweiten Heuschnitts, so wird vielleicht viel versäumt. Es ist dringend erwünscht, zum Mindesten den Umfang des Ausfalls der Erträge des ersten Schnitts recht bald festgestellt zu sehen.

Ohne eine beträchtliche Einfuhr von Heu wird Deutschland schwerlich fertig werden. Es ist aber die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß diese Einfuhr früher oder später durch Ausfuhrverbote erschwert wird. Bisher haben die Nothstandsgegenden hauptsächlich in den östlichen preußischen Provinzen Heu gekauft, neuerdings aber sind einige Stettiner Dampfer nach Kanada in See gegangen, um dort Preßheu zu laden. Auch in Rumänien sollen für deutsche Rechnung größere Heukäufe ausgeführt worden sein. England und Frankreich decken ihren Heubedarf zumeist in den Vereinigten Staaten, Argentinien und Rußland. Wir erwähnten unlängst, daß die im Verlage des russischen Finanzministeriums erscheinende „Handels- und Industrie-Zeitung" leistungsfähige Händler, welche in der Lage seien, Heu nach Frankreich zu liefern, aufgefordert hatte, sich bei ihr zu melden. Inzwischen sind von diesem Blatte zahlreiche Firmen, welche dieser Aufforderung entsprochen haben, namhaft gemacht worden. Man scheint daraus schließen zu dürfen, daß der russischen Regierung die Ausfuhr von Heu vorerst noch nicht unerwünscht ist.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Von dem Kriegsminister ist auf ein Gesuch des Nassauer Bauernvereins, der durch Futtermangel nothleidenden Landwirthschaft durch direkten Ankauf von Vieh zu Hülfe zu kommen, eine Antwort erfolgt, in der es heißt:

„Die zur Füllung der Gefrieranlagen in Straßburg und Metz mit Fleisch erforderlichen Maßnahmen sind schleunigst in die Wege zu leiten. Bei diesen ist davon auszugehen, daß zur vollständigen Füllung der Gefrieranlagen ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung steht. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die Viehankäufe unter allen Umständen bis zur gänzlichen Füllung der Gefrieranlagen auszudehnen. Vielmehr sollen diese nur insoweit stattfinden, als die Absicht, der in Folge des Futtermangels nothleidenden Landwirthschaft zu Hülfe zu kommen, es als wünschenswerth erscheinen läßt. Das erforderliche Schlachtvieh ist aus folgenden Bezirken anzukaufen. Für die Gefrieranlage in Metz aus dem Bezirk Lothringen, der Rheinprovinz und der Provinz Hessen-Nassau. Diejenigen Landestheile, in denen der Nothstand am größten ist, sind bei den Ankäufen in erster Reihe zu berücksichtigen. Bei den Ankäufen dürfen nur die ländlichen Viehbesitzer selbst als Verkäufer berücksichtigt werden. Jeder Zwischenhandel ist auszuschließen. Der Ankauf erfolgt gegen Baarzahlung. Es sind anzukaufen: Ochsen, möglichst nicht über sieben Jahre alt, soviel als erhältlich, junge Kühe, Hammel, in Grenzen von 10 Prozent des Gesammtbedarfs. Das Vieh muß sich einem guten Futterzustande befinden und gesund sein. Allzu strenge Anforderungen an die Beschaffenheit des Schlachtsviehs zu stellen, würde dem Zwecke der Maßregel nicht entsprechen. Anderseits muß aber im Interesse der Truppen darauf Bedacht genommen werden, möglichst gute Waare zu erlangen und minderwerthige auszuschließen. In Bezug auf die Preisgrenzen, welche bei den Ankäufen innezuhalten sind, dient folgendes als Richtschnur. Es erscheint geboten, die Selbstkosten der niederzulegenden Fleischvorräthe in solchen Grenzen zu halten, daß die demnächstige Verausgabung an die Truppenmenagen den letzteren nicht zum Nachtheil gereicht und Nachtheile auch für die Reichskasse vermieden werden. Wenngleich die Verausgabung der Vorräthe, sofern nicht unvorhergesehene Umstände etwas anderes erheischen, voraussichtlich erst zu einer Zeit erfolgen wird, wo der Nothstand vorüber ist und die Vieh- und Fleischpreise wahrscheinlich wieder eine steigende Richtung angenommen, sa muß bei Festsetzung der den Ankaufskommissionen vorzuschreibenden Preisgrenzen doch darauf gehalten werden, daß die sich schließlich ergebenden Selbstkosten der Vorräthe unter den Preisen bleiben, welche von den Truppenmenagen der Garnison Straßburg und Metz vor Eintritt des Nothstandes gezahl worden sind. So weit unter dieser Voraussetzung Ankäufe geeigneten Schlachtviehes nicht zu ermöglichen sein sollten, so müßte dies als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Maßregel überhaupt entbehrlich ist."

— Zu der in Vorschlag gebrachten Inseratensteuer bemerkt der „Hann. Cour.", daß er diese Steuer für durchaus verkehrt hält, gerade mit Rücksicht auf die augenblicklich so wenig befriedigende wirthschaftliche Lage. Die großen inserirenden Firmen, Bankinstitute u. dergl. würden es freilich tragen können, wenn die Steuer, wie zunächst anzunehmen, eine Vertheuerung der Inserate herbeiführte; auch die große „Reklame" würde schwerlich dadurch beschnitten werden. Es würden darunter lediglich die kleinen Gewerbetreibenden leiden, die sich, der Kosten wegen, nur schwer einmal zu einer Ankündigung in der Zeitung entschließen, die sich aber endlich doch dazu verstehen, als dem einzigen Mittel, sich dem kaufenden Publikum bekannt zu machen oder wieder in Erinnerung zu bringen und so ihrem stockenden Absatz aufzuhelfen. Also gerade diejenigen gewerblichen Kreise würden von der Inseratensteuer betroffen werden, für deren Interessen auch die Konservativen so gern lebhaft eintreten. Und die Zeitungen, die eine Inseratensteuer besonders spüren würden, sind nicht die größten, alten und gut fundirten Blätter in Berlin oder in der Provinz, sondern das würde die kleine Provinzpresse sein, Zeitungen überwiegend von konservativer und gemäßigt liberaler Tendenz, die schon jetzt einen schweren Kampf ums Dasein gegen die billige Berliner Schleuderkonkurrenz führen. Von jenen kleinen Blättern würden manche auf dem Platze bleiben, und jene Berliner Konkurrenten mit ihren zersetzenden Tendenzen würden den Vortheil haben."

Kiel, 19. Juli. Wie in Marinekreisen verlautet, hat unsere Regierung sich veranlaßt gesehen, aus den amerikanischen Gewässern einige Schiffe nach Hinterindien zu beordern. Wegen der brasilianischen Wirren wird jedoch ein deutsches Kriegsschiff dort bleiben.

Erfurt, 18. Juli. Das Kommando des 4. Armeekorps hatte kürzlich der hiesigen Garnisonverwaltung den Befehl gegeben, unverzüglich Erhebungen anzustellen über die Zahl der in den hiesigen Kasernenbauten verfügbaren Räume. Die Antwort der Garnisonverwaltung ist zweifellos günstig ausgefallen, denn mit dem nächsten Herbst wird die Erfurter Garnison um ein Bataillon Infanterie und eine Abtheilung Artillerie verstärkt werden.

Würzburg, 19. Juli. Das landwirthschaftliche Kreiskomitee und die Generalversammlung der unterfränkischen Raiffeisenvereine beschlossen, unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Schritte bei der Staatsregierung gegen die Abhaltung der Herbstmanöver in Unterfranken zu thun.

Mannheim, 19. Juli. Nach Meldungen Karlsruher Blätter richtete sich die gestrige Demonstration einer größeren Anzahl Karlsruher Studenten vor dem dortigen Bezirksamt gegen den Oberamtmann Beck, weil dieser angeblich die Beschwerden der Studenten wegen verschiedener polizeilicher Maßnahmen nicht berücksichtigt hatte. Die Demonstration bestand in Schreien und Pfeifen vor dem Bezirksamt. Die einschreitende Polizei zerstreute sofort die Studenten, von denen einige verhaftet, aber bald wieder entlassen wurden. —

Die Herzogin Elisabeth von Genua ist heute in Heidelberg eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Die Zeitungen beschäftigen sich seit einigen Tagen lebhaft mit einem der ortsüblichen Tramwaykonflikte, weil die weltbewegende Frage, wer an der Verzögerung der probeweisen Genehmigung eines neuen Tramway-Wagen-Typus die Schuld trage, zu einem öffentlichen Zwiespalt zwischen Statthalterei und Gemeindepräsidium geführt hat, oder gar zwischen dem Statthalter Grafen Kielmansegg und dem „eisernen" Bürgermeister Dr. Prix. Der Statthalter hat von dem selten benutzten Recht, in den Gemeinderath einen Vertreter zu senden, der eine Art Aufsicht über die Kundgebungen des Präsidiums ausüben soll, Gebrauch gemacht, und die Feinde des Dr. Prix, die Antisemiten, aber auch die ganze mächtige Schaar der Korruptionisten, die Dr. Prix mit kühner Unvorsichtigkeit von der Stadtverwaltung abzuwehren sucht, triumphiren. Bisher arbeiteten Graf Kielmansegg und Dr. Prix ziemlich einträchtig an der Umgestaltung von Groß-Wien. Dr. Prix wurde dabei bisweilen schroff oder allzu kniffich-advokatisch, Graf Kielmansegg zeigte andere Schattenseiten, im ganzen aber haben beide Männer sich durch rühmliche Thatkraft Verdienste erworben, und beide stehen nicht so fest, das nicht jeder einzelne, und mit ihnen das Gemeinwesen, mehr wackelt, als wenn sie fernerhin zusammenhalten würden.

Wien, 19. Juli. Das Güterausfuhrverbot ist nun endgültig beschlossen und wird bereits morgen, spätestens übermorgen in Wien und Pest gleichzeitig publizirt werden und unverweilt in Wirksamkeit treten. Das Ausfuhrverbot umfaßt Heu und Futterkräuter aller Art in frischem und getrocknetem Zustande, Stroh und Häcksel.

Wien, 19. Juli. Von den an der Demonstration gegen den Metropoliten Sembratovic betheiligten ruthenischen Studenten wurden zwei von der Wiener Universität relegirt; gegen die übrigen dauert das Verfahren des akademischen Senats noch fort.

Frankreich.

Die Forderungen, welche die französische Regierung der siamesischen Regierung in Gestalt eines Ultimatums unterbreitet hat, werden folgendermaßen präzisirt:

„Die französische Regierung verlangt von Siam als allgemeinen Schadenersatz 3 Millionen Franks, wobei die Entschädigungen von Privatpersonen nicht mit eingerechnet sind. Sollte Siam diesen Vorschlägen Frankreichs zustimmen, so würde die französische Regierung als Unterpfand des guten Willens die Auslieferung eines Forts oder eines vortheilhaften Ankerplatzes während der Dauer der Verhandlungen über die Grenzregulirung verlangen. Für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge würde Frankreich die Blockade der siamesischen Küsten erklären. Sollte die siamesische Regierung nicht im Stande sein, unverzüglich den Gesammtbetrag der geforderten Entschädigung zu zahlen, so würde die französische Regierung als Unterpfand die Einnahmen aus den Fischereien des großen Sees beanspruchen."

Da der siamesischen Regierung nur 24 Stunden Bedenkzeit gelassen sind, muß die Entscheidung inzwischen gefallen sein, falls nicht nachträglich ein Aufschub vereinbart sein sollte. Die Nachricht hierüber muß stündlich eintreffen. Unsere Annahme, daß die britische Regierung auf Siam einwirken werde, daß es die französischen Forderungen erfüllen möge, finden Bestätigung durch die dem Kabinet Gladstone nahestehende „Daily News", welche schreibt, es müsse Englands Politik sein, in Siam zu bringen, vernünftigen Forderungen Frankreichs nachzugeben; das linke Mekongufer scheine nicht den Knochen eines einzigen britischen Grenadiers werth zu sein.

Ueber die letzten Kämpfe am Mekongflusse entnehmen wir französischen Blättern folgende ausführlicheren Nachrichten:

„Seit einiger Zeit verstärkten die Siamesen die Truppen, die sie auf beiden Ufern des Mekong angesammelt hatten, um die Durchfahrt der aus Frankreich erwarteten Fluß-Kanonenboote zu verhindern. Sie errichteten Forts, besonders auf dem linken Ufer, und suchten neuerdings die französischen Streitkräfte auf der Insel Chone zu blockiren. Um diese Einschließung zu verhindern, griff der diese befehligende Hauptmann Billers am 14. d. die Forts Don-Tan und Tap-Hum, auf dem linken Ufer, an und nahm dieselben nach einem lebhaften Kampf. Man fand in ihren Schlupfwinkeln zahlreiche verwundete oder todte Siamesen; die Franzosen machten 33 Gefangene und erbeuteten 50 Gewehre und eine Kanone. Sie hatten ihrerseits einen Todten, einen anamitischen Tirailleur, und fünf Verwundete. Die Operation dauert fort; es wird nöthig sein, die Stadt Khong zu besetzen, auf welche die Siamesen sich stützen, wenn wir die Durchfahrt der Kanonenboote sichern wollen. Die Stadt Khong, von der hier die Rede ist, liegt auf einer großen Insel des Mekong, ungefähr 25 Kilometer von Chone und den Stromschnellen.

Eine siamesische Truppe hat am 5. Juli bei Nake, auf dem linken Ufer des Mekong, oberhalb von Honten, eine Abtheilung anamitischer Milizen angegriffen. Die Siamesen wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen; uns wurde nur ein anamitischer Soldat getödtet.

Am 13. Juli, kurz vor der Kanonade im Menam, fuhr der „Jean Baptiste Say", ein der „Compagnie des Messageries fluviales" gehöriges Fahrzeug, den Menam hinauf und wurde von den Siamesen derartig beschossen, daß er ans Ufer laufen mußte; dort wurde er von den Eingeborenen geplündert und seine Mannschaft gefangen genommen und mißhandelt. Sie wurden nach Bangkok gebracht und dort wieder freigelassen. Später langte ein französischer Offizier mit einigen anamitischen Soldaten bei dem Schiffe an und ließ die auf demselben gehißte siamesische Flagge entfernen. Eine Abtheilung Siamesen unter Führung eines Europäers überraschte ihn hierbei und eröffnete ein lebhaftes Feuer; nur mit genauer Noth gelang es dem Offizier, sich zurückzuziehen. Andererseits verstärkt die siamesische Regierung ihre Militärposten am Mekong und zieht in aller Eile die Milizen zusammen."

Obwohl es kaum zu weiteren kriegerischen Ereignissen kommen wird, ist doch ein Ueberblick über die französischen Streitkräfte in Ostasien, sowie über die Flotte und die Truppen Siams von Interesse:

„Die französische Schiffs-Division in Ostasien unter den Befehlen des Kontre-Admirals Humann besteht aus dem Admiralschiff „Triomphante", einem gepanzerten Kreuzer von 4176 Tonnen, mit 13 schweren Geschützen und 388 Mann Bemannung, der 13 Knoten in der Stunde läuft. Ferner aus dem Transportschiffe „Annamite" von 5409 Tonnen, mit fünf schweren Geschützen, aus dem hölzernen Kreuzer „Forfait" von 2263 Tonnen, mit 15 Geschützen und der Geschwindigkeit von 14,5 Knoten, dem Schrauben-Aviso-Dampfer „Inconstant" von 811 Tonnen, mit 3 Kanonen, dem langsamen hölzernen Aviso-Raddampfer „Alouette" mit 2 Kanonen, den Schrauben-Kanonenbooten „Latin", „Comete" und „Lion" von je 473 Tonnen, erstere beiden mit 4, letzteres mit 2 Geschützen, dem stählernen Rad-

Feuilleton.

Mekka als Ursprungsheerd der Cholera

Von Gerhard Rohlfs.

In der letzten Zeit ist einmal wieder in allen Zeitungen die Rede vom Ausbruch der Cholera in Mekka. Man schreibt von Tausenden, die ihr Leben dort eingebüßt haben sollen, und ich glaube nicht, daß die Angaben übertrieben sind. Ich möchte sogar entgegen der Meinung des Professors Koch, der den Ursprungsheerd der Cholera nach Indien hinverlegt, die Behauptung aufstellen, daß der eigentliche Ursprungsheerd in Mekka zu suchen sei. Von hier aus verbreitet sich die Cholera nach allen Himmelsgegenden, denn hier strömen die „Gläubigen" der ganzen Erde zusammen.

Es ist bekannt, daß nicht Mohamed es war, der den Kult der Kaaba einführte, er bestand schon lange Zeit vor ihm. Nach dem Glauben der Araber hatte Abraham, von dem sie abzustammen behaupten, den göttlichen Befehl erhalten, in Mekka einen heiligen Tempel zu erbauen; er verließ deshalb Syrien, um dem Befehl zu gehorchen, kam nach Arabien und stiftete die Kaaba. Sein Sohn Ismael half ihm bei den Arbeiten. Dieser Tempel war der bedeutendste der alten Juden und Araber. Im Jahre 629 begab sich Mohamed mit einem Gefolge von 2000 Menschen zum ersten Mal nach der Kaaba, zerstörte die darin aufgestellten Götzen und weihte das Heiligthum dem Dienste des einzigen Gottes. Das Verbot für Ungläubige, den Tempel zu betreten, rührt nicht von Mohamed her, sondern es war Omar, der den Ungläubigen die Annäherung an den Tempel verbot, und mit der Zeit wurde dieses Verbot auf ganz Mekka ausgedehnt. Im Jahre 632 pilgerte Mohamed, gefolgt von 90 000 Menschen, wie einige, von 114 000 Anhängern, wie andere behaupten, nach Mekka und setzte die Zeremonien fest, die zu beobachten sind, um zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen. So sagt uns wenigstens M. Caussin de Perceval. Mit peinlichster Genauigkeit halten nun die Gläubigen darauf, diese Gebräuche nachzuahmen. Unter Anderem war Mohamed am 10. Djul-Hadje (9. März 632) nach dem Frühgebet zu einer Station Al Meschar el Harem gekommen, durchquerte das Thal Bathu-Mohassar und kam ins Thal von Muna (Menaa). Er kam an verschiedenen Ortlichkeiten vorbei, wo der Dämon sich Abraham gezeigt hatte, warf gegen jede dieser Stellen sieben kleine Kieselchen und begab sich in sein Zelt, welches man tags vorher für ihn aufgeschlagen hatte. Dann ließ er die Kameele bringen, die zum Opfer bestimmt waren, und opferte mit eigener Hand 63 Stück, er gab auch 63 Sklaven die Freiheit, eine Zahl, die der seiner Jahre gleich war. 37 andere Kameele wurden von Ali geopfert.

Da nun des Propheten Begleiter, etwa 100 000 an der Zahl, eine fast ebenso große Menge von Thieren aller Art schlachteten, kann man denken, in welcher Blutlache die Menschen wateten, und da man seit nunmehr über 1200 Jahren stets eine gleiche Menge und stets an derselben Stelle schlachtet, so muß diese Gegend ganz von Blut durchtränkt sein und einen Herd für die Entwicklung von Krankheiten abgeben wie keine andere. Daran hat der selige Mohamed freilich nicht gedacht.

Burton (Personal narrative of a pilgrimage to El-Mediah and meccah by R. Burton London Vol. III p. 313 etc), der selbst in Mekka war, wie vor ihm und nach ihm manche Europäer — obgleich die Gläubigen behaupten, jeder Ungläubige müßte sterben, sobald er Mekkas ansichtig würde —, äußert sich folgendermaßen über dieses abscheuliche Schlachtfest: „Wir hatten Eile, um in Mekka zur Zeit der Predigt zurück zu sein, und ich besonders war bestrebt, dem jetzt pestilenzialischen Geruch der Luft der Muna (Menaa) zu entkommen. Das Land stank buchstäblich. Fünf- oder sechstausend Thiere waren abgeschlachtet und zerschnitten worden in des Teufels Punschbowle. Ich überlasse es der Einbildungskraft des Lesers, sich das übrige auszumalen. Dem Uebel könnte durch Einrichtung von Schlachthäusern abgeholfen werden oder leichter noch, indem man Gräben zöge und allen Pilgern bei Geldstrafe beföhle, an demselben Orte zu opfern. Unglücklicherweise widersetzt sich der Geist des Islams diesen Vorbeugungsmaßregeln. „Inschallah" und „Kismet" (wenns Gott gefällt und Schicksals Wille) wird an die Stelle von Vorbeugung und Sorgfalt gesetzt, und in Mekka, dem Hauptquartier des Glaubens, wird eine trostlose Choleraseuche vorgezogen dem Schlag ins Antlitz der Vorsehung, sowie der Thorheit, unausbleibliche Bestimmungen Gottes abwenden zu wollen."

So spricht der sehr gewissenhafte englische Reisende Burton, der die Stätten des Glaubens und Fanatismus Mekka und Medina aus eigener Anschauung schildert, und ebenso urtheilt der deutsche Reisende v. Maltzan, der Mekka im Anfang der 60er Jahre besuchte: „Das Opfer findet gewöhnlich statt, nachdem die letzten von Arafa zurückkehrenden Pilger ihre Steine geworfen haben. (Eine unerläßliche Sitte ist das Werfen von sieben Steinen nach den Säulen, die den Teufel darstellen; es sind drei Säulen, die je mit sieben Steinen beworfen werden müssen.) Da wir zu den Nachzüglern gehörten, so wurde die Zeremonie gleich nachdem wir Satan gesteinigt hatten, abgehalten. Einige zehntausend Pilger, von denen jedoch nur etwa der dritte Theil Hammel vor sich hatten, standen auf einem freien, unebenen, steinigen Felde nahe bei Menaa (das englische Muna). Der Kadi von Mekka, der an der Spitze dieser Pilgerschaaren stand, hatte gleichfalls einen Hammel vor sich, der über und über bunt bemalt war. Nach einem kurzen Gebet gab dieser Würdenträger das Signal zum Schlachten, indem er seinem Hammel den Kopf in der Richtung nach dem heiligen Hause stellte und ihm dann die Kehle mit einem krummen Messer durchschnitt. (Beit el nebbi, das Haus des Propheten, oder das „Haus" schlechtweg wird auch die Kaaba genannt. Hier sei mir gestattet, zu sagen, woher nach der Auffassung der Araber der Name „Pforte" kommt. Im Jahre 930 hatten die Karmathen Mekka belagert, die Stadt erstürmt und 2000 Menschen über die Klinge springen lassen. Sie hatten den Tempel der Kaaba zerstort, den berühmten schwarzen Stein, entführt und den Semsem-Tempel zugeschüttet. Sie machten sich endlich derart gefürchtet, daß die Kalifen Taher und Rhadi sich veranlaßt sahen, ihnen Tribut zu zahlen. Widerstand fanden sie indeß bei den Hamadaniten und Ischkiditen. In verschiedenen Gefechten besiegt, zogen sie sich in die Wüsten Arabiens zurück nach Bahrein und Jsmamah und verschwanden nach und nach. Man erzählt jedoch, daß sie nach Mekka den schwarzen Stein zurückschickten und daß der Kalif von Bagdad davon ein Stück abschlagen und über dem Thor seiner Wohnung anbringen ließ. Daher der Name „Pforte" schlechtweg, der später auf die ganze Wohnung überging, wie denn darauf mit dem Stein der Name auf die Wohnung des Sultans der Türkei überging.) Seinem Beispiel folgten alle diejenigen Pilger, welche der theuren Preise ungeachtet Hammel gekauft hatten. Auf einmal sanken über dreitausend Opfer auf den Boden, der sich plötzlich in ein wahres Blutmeer verwandelte, ein Anblick, der mich so anekelte, daß ich ihn schnell mit Ssadan floh, um nach Mekka zurückzukehren, während wir Hassan, Ssadans Sohn, bei meinen beiden, von ihm und seinem Vater eben geschlachteten Hammeln mit der Anweisung zurückließen, dieselben zu waschen und Abend nach Mekka zu bringen, wo sie im Hause Hamdans feierlich verzehrt werden sollten." Man ersieht aus den Worten Maltzans (Meine Wallfahrt nach Mekka von Herrn Freiherrn von Maltzan. Leipzig 1865. II. S. 350 u. ff.), daß es sich nicht eigentlich um ein Opfer handelt, sondern um eine Massenschlächterei, denn alle Thiere werden — und das ist stets die Hauptsache bei den Mohamedanern — immer verspeist.

Man kann nun über diese Massenabschlachterei denken wie man will, aber das wird kein vernünftiger Mensch leugnen, daß diese Ansammlung von Blut im höchsten Grade gefährlich ist. Es entwickeln sich daher auch alljährlich die schlimmsten Krankheiten aus diesen Zuständen, und je nach der Jahreszeit sind sie gefährlicher. Die Mohamedaner haben bekanntlich Mondjahre, sodaß ihre Monate stets wechseln. Da nun der Djul-Hadj der Monat ist, in welchem der große Pilgerzug gemacht werden muß und dieser in den Sommer fällt, so kann man sich denken, wie entsetzlich ein solches Blutbad in der heißesten Jahreszeit wirken muß. Dazu kommt die unvorsichtige Art und Weise, wie diese Pilger nach Mekka hin- und von dort zurückgebracht werden. Der bei weitem größte Theil derselben wird heute durch die Engländer und Franzosen auf Dampfschiffen befördert. Die alte Art und Weise, die früher üblich war, daß man barfuß von Marokko und Algerien, vom Senegal und den Haussa-Ländern oder auch auf Erbsen oder kleinen Kieselchen gehend nach jahrelangem Wandern die heiligen Stätten zu erreichen suchte, diese Art und Weise hat längst dem viel bequemern Dampfschiffsreisen weichen müssen. Freilich sagen sich die Pilger, daß sie hierbei unendlich viel an ihrem Verdienst einbüßen, anderseits sind nun aber gerade die Pilger auf den Dampfschiffen so eingepfercht, daß wenigstens die dreifache Zahl von Personen eingeschifft wird, als das Schiff eigentlich fassen kann, und diese Unannehmlichkeit rechnen sich die Pilger doch auch als ein Verdienst an.

Am 5. Juli d. Js. schrieb ein marokkanisches Blatt: „Man läßt im Allgemeinen dreimal so viele Reisende als Pilger zu, als die Schiffe für gewöhnlich aufnehmen, andererseits kehren alle marokkanischen Pilger, welche ihre Rolle ernst auffassen, nach Marokko zurück, ohne auch nur ein einziges Mal ihr Hemd gewechselt zu haben, das sie seit ihrer Abreise trugen, d. h. seit ungefähr sechs oder acht Monaten. Sie zerschneiden es bei ihrer Zurückkunft in ganz kleine Stücke und vertheilen diese innerhalb ihrer Familie, die sie sodann als Amulette weiterträgt. Das, was sich während der Ueberfahrt ereignet, ist noch verhängnißvoller. Dank der Einschachtelung der Pilger können sich die Kapitäne der Fahrzeuge nur schwer Rechenschaft geben von den Todesfällen, die an Bord vorkommen, und da die Mohamedaner es als eine große Entheiligung betrachten, einen Leichnam ins Meer zu versenken, so wickeln sie die Leichen heimlich in Decken und Zelte und laden sie bei der Ankunft in Tanger aus, wo man sie dann unter aller Augen beerdigt. Diese Thatsache ist so offenkundig, daß wir in Tanger Leute genug kennen, die diese merkwürdige Entladung und Beerdigung gesehen haben."

Die Cholera hat nun in diesem Jahre, wo der Monat Djul-Hadj in den überaus heißen Sommer fällt, eine besonders schnelle und große Ausbreitung gehabt. Die „Nordd. Allgem Ztg." vom 12. d. M. schreibt: „Der von der egyptischen Quarantänebehörde nach Mekka geschickte Sanitätsbeamte hat einen grausigen Bericht über den Zustand der Pilger eingeliefert. Die Todesfälle an der Cholera waren zwei Mal so hoch, als offiziell angegeben worden war. Im Muna-Thal (Muna-Thal heißt ein Thal dicht bei Mekka, in dem der mehrfach erwähnte Ort Muna, auch Menaa genannt, liegt, wo die Opfer stattfinden) wurde es unmöglich, die Todten alle zu begraben, daher denn der Weg von Muna nach Mekka ganz mit Leichen besät war. In Mekka blieben die Opfer der Epidemie da liegen, wo sie starben, und gingen dann in Verwesung über, und nachdem der Befehl ergangen war, sie zu begraben, vergingen doch mehrere Tage bis zu seiner Ausführung, weil es an Todtengräbern fehlte. Jetzt sind wieder 5000 Pilger in el Tor (in Egypten) fällig, wohin die ersten Pilgerzüge die Cholera eingeschleppt haben. Im Ganzen werden 50 000 erwartet, da aber in el Tor nur 11 000 zu gleicher Zeit untergebracht werden können, so haben die Behörden die Landung der über diese Zahl hinausgehenden Pilger verboten. Diese letztern müssen daher an Bord bleiben, da sie vor Ablauf der Quarantänezeit weder in Egypten landen noch den Suezkanal passiren dürfen. Die Regierung sorgt für die Nahrung der ärmsten Pilger und thut alles, um Europa vor der Seuche zu behüten."

Ich gestehe, daß ich der egyptischen Quarantänebehörde und dem von ihr geschickten Sanitätsbeamten nicht allzusehr vertrauen möchte. Ich habe aus eigner Erfahrung in Egypten die Quarantäne kennen gelernt. Was noththut, und zwar sofort, ist das Hinaussenden von europäischen Aerzten. Es muß eine gemischte Aerzte-Kommission, aus deutschen, englischen, französischen und italienischen Aerzten bestehend, hinausgesandt werden. Diese müssen unter Bedeckung von türkischen Soldaten reisen. Mögen sich auch die Bewohner Mekkas noch so sehr sträuben und auf ihr heiliges Gebiet hinweisen, hier gilt es höhere Rücksichten. Und schließlich werden ja die Fanatiker einsehen, daß auch dieses Mektub Allah, d. h. es stand bei Gott geschrieben, ist. Eine solche Kommission wird dann durch Erbauung eines Schlachthauses und anderer Maßregeln dafür Sorge tragen, daß nicht von hier aus die Cholera stets wie ein Würgengel sich über die ganze Erde verbreitet. Inschallah!

dampfer „Jaquin", mit 192 Tonnen und 2 Geschützen und dem ebenso beschaffenen „Moulun", endlich den stählernen Doppel-Schrauben-Kanonenbooten „Arquebuse", „Caronade", „Cimeterre", „Estoc" und „Matine" von je 111 Tonnen und 2 Geschützen.

Die Siamesen besitzen ein einziges Schlachtschiff, den gepanzerten Kreuzer, zugleich königliche Yacht „Maha Chakkri" von 2400 Tonnen mit 12 schweren Geschützen. Ferner zwei hölzerne Korvetten von je 900 Tonnen mit je 8 Geschützen, die Kanonenboote „Apollo" 450 Tonnen, „Gladys" 420 Tonnen, „Coronation" 285 Tonnen, „Phra Tabong" 160 Tonnen und „Bukit Linga" 160 Tonnen, einen kleinen Avisodampfer „Mahat Gajkunis" und die Yachten „Ubon Burakit" von 453 Tonnen, „Vesatri" 263 Tonnen und „Ndhai Rajahith" 50 Tonnen."

Die einzigen verläßlichen siamesischen Truppen sind 4000 Mann Reguläre aus der Provinz Bangkok, durch deutsche Instruktoren gedrillt und mit kleinkalibrigen Mannlicher Gewehren und Kruppschen Feldgeschützen bewaffnet. Ueberdies sind noch 16 000 Mann minder disziplinirter Truppen verfügbar, von denen der vierte Theil mit Remington-Gewehren versehen ist.

Der Fluß Menam ist unterhalb Bangkok an jedem Ufer mit mehreren Forts versehen, von denen eines, bei der Stadt Paknam, moderne Geschütze in gepanzerten Kuppelthürmen besitzt. An der Flußmündung sind Schiffe versenkt und Minen gelegt.

Paris, 19. Juli. Die Regierung hat dem ausgewiesenen italienischen Revolutionär Cipriani einen Aufschub von einigen Tagen bewilligt.

Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Sarter, den Herausgeber eines Finanzblattes, wegen verleumderischer Angriffe gegen den Credit foncier zu einem Monat Gefängniß, 300 000 Franks Schadenersatz und zu den Kosten der Publikation des Urtheils.

Großbritannien und Irland.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Im englischen Oberhause, das sich erst Ende August oder Anfang September mit der Homerule-Bill zu befassen haben wird, hat der Marquis von Londonderry schon in der Montagsitzung die irische Frage angeregt, indem er die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Stand der Rechtspflege in Irland und besonders auf die während der Assisen in der Grafschaft Clare zu Tage getretenen Mißstände lenkte. Der in Clare herrschende Terrorismus der Bevölkerung macht eine ordnungsmäßige Rechtspflege beinahe unmöglich. Die wenigen auf dem in Ennis abgehaltenen Gerichtstage verhandelten Fälle geben ungefähr eine Vorstellung von den dort herrschenden Zuständen. Inbrandsteckungen von Wohnhäusern und gefüllten Scheunen solcher Besitzer, die sich den Pachtverweigerungen nicht anschließen, kehren regelmäßig wieder, brutale Mißhandlungen solcher Pächter selbst und ihrer Kinder, Viehverstümmlungen sind an der Tagesordnung. Der Marquis von Londonderry erhob in Ansehung dieser und ähnlicher Vorgänge gegen die Regierung den Vorwurf, sie fördere den Terrorismus, indem sie aus Rücksicht auf ihre irische Gefolgschaft viele Mittel, Verbrechen zu ahnden, unbenutzt lasse. Der Earl Spencer wies im Namen der Regierung den Vorwurf der Schwäche zurück; das Schlimmste sei in Clare überstanden, würde jetzt zu den Bestimmungen der Verbrecherakte gegriffen, so läge die Befürchtung nahe, daß der Widerstand und der Geist der Empörung von Neuem herausgefordert werde. Nachdem einmal durch den Marquis von Londonderry die irische Frage aufs Tapet gebracht worden ist, wird sie anscheinend nicht so bald aus den Debatten des Oberhauses verschwinden. Denn der Herzog von Argyll hat bereits für den nächsten Freitag eine Anfrage an die Regierung angekündigt, des Inhalts, ob die Regierung in einer neuen Maßregel zur besseren Regierung Irlands dafür Sorge tragen wird, daß das Leben, die Freiheit und das Eigenthum der Minderheiten in jenem Theile des Vereinigten Königreichs mindestens nicht weniger geschützt werden, als dies in der amerikanischen Verfassung für die emanzipirten Neger der Fall ist.

London, 17. Juli. Im Laufe eines Leitartikels über die Annahme der Armeevorlage im deutschen Reichstag bemerkt der konservative „Standard":

„Deutschland kann nun wieder frei aufathmen und ist zum Glauben berechtigt, daß es gegen alle Angriffe sicher ist. Schon machen die russischen Zeitungen darauf aufmerksam, daß als Folge der Annahme des Gesetzes Frankreich und Rußland ihre Streitkräfte ebenfalls werden vermehren müssen. Glücklicherweise jedoch ist die russische Macht, obwohl groß, doch im Verhältniß nicht stark genug. — Was Frankreich anbetrifft, so darf man annehmen, daß die Armee die Grenzen erreicht hat, über die man nicht hinaus kann. Sie ist zweifelsohne groß. Die französische Bevölkerung ist faktisch stationär und es sind Anzeichen vorhanden, daß sie im Rückgange begriffen ist. In Folge der Annahme der Armeegesetzvorlage wird Deutschland auf gleichem Fuße mit Frankreich in Bezug auf die Größe seiner Armee sich befinden. Könnten wir glauben, daß die Entscheidung des Reichstags danach angethan wäre, einen europäischen Krieg hervorzurufen, so würden wir sie beklagen. Wir sind jedoch im Gegentheil fest davon überzeugt, daß alle, die den Frieden lieben, sich innig darüber freuen sollen. Das größte Vertrauen mag in die friedlichen Absichten und in die friedliebende Politik Deutschlands gesetzt werden und ein Deutschland, das angemessen bewaffnet, ist synonym mit einem Europa im Friedenszustande. Wir Engländer dürfen jedoch nicht vergessen, daß eine Stärkung Deutschlands und des Dreibundes nothwendigerweise dahin führen muß, den Ehrgeiz Frankreichs und Rußlands nach entfernteren Regionen abzuleiten. Ist der Rhein unzugänglich, so werden Flüsse wie der Menam und der Mekong nicht verfehlen, einen besonderen Reiz auf ein ruheloses und aggressives Frankreich auszuüben. Wir müssen uns daher in Asien so weitsehend zeigen, wie dies mit Deutschland in Europa der Fall ist."

Schweden und Norwegen.

Christiania, 19. Juli. Das Storthing beschloß mit 62 gegen 49 Stimmen die Kündigung der Konsulatsgemeinschaft mit Schweden. Als Termin für das Aufhören der Gemeinschaft wurde darauf mit 56 gegen 55 Stimmen der 1. Januar 1895 festgesetzt.

Serbien.

Belgrad, 19. Juli. Skupschtina. Nach Schluß der Debatte stimmten sämmtliche Radikalen mit Ausnahme der Minister gegen den Uebergang zur Tagesordnung. Sodann wurde mit 102 Stimmen die Anklage beschlossen und zur Durchführung dieses Beschlusses ein Komitee von 12 Mitgliedern gewählt.

Afrika.

Wie man der „Pol. Korr." aus Madrid schreibt, hatte die Expedition des Sultans von Marokko vor kurzem einen neuerlichen Zusammenstoß mit den aufrührerischen Stämmen. Die scherifianischen Truppen hatten einen harten Kampf mit den rebellischen Kabylen von Ait Tamalia und Ait Haroschen zu bestehen, in dem die letzteren geschlagen und viele Kabylen zu Gefangenen gemacht wurden. Sultan Muley Hassan ließ neunzig der gefangenen Rebellen enthaupten und ihre Köpfe nach Fez senden, damit sie zur Abschreckung und zur Einschüchterung aufständischer Gelüste auf verschiedenen öffentlichen Plätzen ausgestellt werden.

Kairo, 9. Juli. Schwerlich ist es dem Judenknaben aus Marokko, der heute in dem prächtigen Schlosse Ras el Tin in Alexandrien sich mit allem Glanze eines fürstlichen Hofhaltes umgiebt, an der Wiege gesungen worden, daß er dereinst als „Regent" von Egypten beinahe königliche Ehren ernten würde. Riaz Pascha, der Ministerpräsident, ist jetzt in Abwesenheit seines jungen Herrn Regent des Landes. Während der Khediv dem Sultan sein Programm vorträgt, dessen erste Forderung die Abberufung Lord Cromers, dessen zweite die Aufhebung der englischen Okkupation sein soll, und während zahlreiche egyptische „Größen", die ihren Herrn begleiten, in Konstantinopel seine Bitten zu unterstützen sich anschicken, bemüht sich Riaz, der Haupturheber der ganzen Bewegung, die Unfähigkeit der herrschenden orientalischen Klasse zur Regierung wieder einmal recht deutlich zu machen. In zahlreichen, an seinen Sohn gerichteten und von diesem, der einen Posten im Ministerium des Innern bekleidet, gegengezeichneten Erlassen schreibt der Regent seinen Fellachen Maßregeln zur Bekämpfung der Cholera vor, deren Widersinnigkeit jedem einleuchtet, der die Lebensgewohnheiten der egyptischen Bevölkerung kennt und weiß, daß man die große weite Mutter Erde nicht desinfiziren kann. Eine andere Gefahr, die dem neu aufblühenden Staatswesen droht, den seit dem letzten Winter sich wieder regenden Klassen- und Religionshaß, scheint man durch Aufmunterungen und Belohnungen bekämpfen zu wollen. Man hat zwar dasjenige arabische Blatt, welches die Anfreizungen gegen die Europäer am weitesten trieb, unterdrückt, aber gleichzeitig hat der Ministerrath beschlossen, dem Redakteur, dessen Wirksamkeit übrigens schon von dem Schreckensjahre 1882 her bekannt war, 400 Pfund einmalige Entschädigung und eine Pension von 25 Pfund monatlich zu zahlen. Man fragt sich, wie ein derartiger Beschluß möglich war in einem Ministerium, in dem zwei Christen sitzen und das von England berathen wird. Das Schweigen und die Zurückhaltung Englands hat die Hoffnungen der eingeborenen Größen rasch emporschnellen lassen, woraus sich auch der Massenzug nach Konstantinopel erklärt. Das Blatt der Engländer, „Le progrès", deutet an, daß der Sultan selbst im Einverständnisse mit England es übernommen habe, den Khediw und seine nach Macht lüsternen Getreuen zurechtzuweisen. Im Interesse aller hiesigen Europäer ist sehr zu wünschen, daß man die herrschenden Kreise nicht allzulange mit dem Feuer spielen lasse.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 20. Juli. Im Oderbruch ist die Heuernte ganz vorzüglich ausgefallen, da das Heu in Folge der Trockenheit nicht wie in anderen Jahren von Ueberschwemmungen zu leiden hatte. Fast täglich kommen daher größere Quantitäten Heu, oftmals ganze Reihen von Waggons, nach den von der Futternoth heimgesuchten Gegenden zum Versandt. Die von der Eisenbahnverwaltung gewährte, nicht unerhebliche Ermäßigung der Frachtsätze macht sich hier in hohem Maße als Förderungsmittel für diesen Verkehr geltend.

* Der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern hat den Gutsbesitzer Greppert in Ehrenthal zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Schwabach auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

* Für die Gemeinde Grambow ist der Bauerhofsbesitzer Hasenbank zum Gemeindevorsteher wiedergewählt und bestätigt worden.

* Die Ferien des Magistrats zu Grabow beginnen laut amtlicher Bekanntmachung am 21. Juli und währen bis Ende August d. J.

* Stettiner Gartenbau-Verein. Versammlung am 17. Juli. — Nach Eröffnung der Sitzung wurde der Versammlung mitgetheilt, daß der Gartenbau-Verein zu Königsberg i. Pr. im September nächsten Jahres eine große allgemeine Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten beabsichtigt und gelangten eine Anzahl Programme derselben zur Vertheilung. Die Beschlußfassung über die Zuwendung eines zu derselben zu stiftenden Ehrenpreises wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt. — Hierauf erstattete Herr Wiese ausführlichen Bericht über die am 13. d. Mts. stattgehabte Ausstellung und führte Redner des Weiteren aus, daß dieselbe trotz der für die Entwickelung der Rosen und Beerenfrüchte so außerordentlich ungünstigen Witterung als eine durchaus gelungene zu bezeichnen sei. Auch seitens des Publikums sei derselben ein so reges Interesse entgegengebracht worden, sodaß die Hoffnung berechtigt sei, die Ausstellung werde insofern einen bleibenden Nutzen haben, als sie dem nachweislich sehr rentablen und mit verhältnißmäßig geringer Mühe durchführbaren Beerenobstbau neue Freunde gewonnen haben dürfte, die denselben nicht nur als Liebhaber, sondern zum Wohle unserer heimischen Provinz auch von der praktischen wirthschaftlichen Seite ausnutzen werden. In Bezug auf das finanzielle Ergebniß führte Herr Renner aus, daß die Ausstellung von rund 1300 zahlenden Personen besucht gewesen sei; eine Zahl, die selbst bei den besten früheren eintägigen Ausstellungen nie erreicht worden sei. In Folge dessen werde der Fehlbetrag ein bedeutend geringerer sein, wie man ihn sonst bei Obst-Ausstellungen zu verzeichnen habe; ein genaues Gesammtergebniß lasse sich indeß bisher noch nicht feststellen, da eine Anzahl Rechnungen noch nicht eingegangen sei. In der sich hier anschließenden Besprechung gab die Versammlung ihrer allgemeinen Befriedigung über das gute Gelingen der Ausstellung Ausdruck und votirte dem Schriftführer und dem Gesammtausschuß ihren Dank durch Erheben von den Sitzen. Mit besonderem Lobe wurde noch hervorgehoben, daß die Stettiner Gärtnereien und Bindereigeschäfte durch ihre vortrefflichen Einlieferungen zur Ausstellung, zu denen sie sich erst in letzter Stunde entschlossen, den Beweis geliefert hätten, daß sie auch ohne besondere Vorbereitung jederzeit leistungsfähig und in der Lage sind, selbst hohen Anforderungen glänzend zu genügen. Zum Schluß wurde der Vorschlag, die August-Sitzung ausfallen zu lassen, wenn nicht Einladungen zum Abhalten derselben in einer Gärtnerei eingehen oder wenn nicht besonders dringliche Berathungsgegenstände vorliegen, angenommen.

Elysium-Theater.

Im Elysium-Theater passirte gestern G. Freitags Lustspiel „Die Journalisten" die Bühne vor dicht gefülltem Hause. — Herr Kugelberg, welcher zu seinem Benefiz diese Schöpfung des berühmten Autors gewählt, hat mit derselben einen glücklichen Zug gethan, welcher das Publikum vollkommen und ebenso wohl auch ihn selbst befriedigt hat.

Die gestrige Darstellung war aber auch, abgesehen von kleinen Mängeln bei einzelnen Darstellern, eine Musterleistung seitens der Hauptakteure und wollen wir heute in erster Linie des Benefizianten Herrn Kugelberg gedenken, welcher seine nicht gerade bedeutende Partie mit großer Virtuosität spielte und sich vollkommen den Beifall verdiente, welchen das Publikum ihm spendete. Herr Resemann, der verdiente Gast, excellirte in seiner Rolle als „Redakteur Bolz" ganz besonders und kann man sich keinen würdigeren Vertreter der geistsprühenden Schöpfung Freitags denken, als ihn, welcher jeder seiner Partien ein Gepräge der Vollkommenheit verleiht — Wie gesagt, ging die Vorstellung vortrefflich von Statten und gebührt den verdienten Darstellern volles Lob.

Als besondere Zwischenaktseinlage präsentirte sich gestern ein Athlet und hat wohl Mancher sich gefragt, ob eine derartige Schaustellung sich vereinigen läßt mit den Aufgaben eines Theaters, insbesondere gegenwärtig für das Elysium-Theater. Wir wurden indessen bald belehrt, daß auch in diesem Fache nicht alle Vertreter mit gleichem Maße zu messen sind und müssen in Herrn Leitner eine besondere Ausnahme erkennen. — Dieser Herr, in seiner Erscheinung ohne Weiteres nicht an diese Zunft erinnernd, zeigt sich ebenso in seinem kurzen Vortrage, wie durch sein Auftreten als ein Mann von Bildung und guter Erziehung, dessen Produktionen anders wirken als die seiner meisten Kollegen und welchem zuzuschauen selbst dem zarten Geschlecht keinerlei Bedenken erregen dürfte, da dieselben elegant ausgeführt werden, wobei es unbegreiflich erscheint, daß ein einzelner Mensch mit Körperformen des Herrn Leitner — abgesehen von der kolossalen Muskelbildung — es zu Kraftleistungen wie die gezeigten bringen konnte. — Diese Leistungen decken sich vollständig mit den durch die Reklamezettel gemeldeten und können wir den Besuch dieser Vorstellung nur empfehlen.

Landwirthschaftliches.

Das „Meininger Regierungsblatt" veröffentlicht eine Zuschrift des Amtsthierarzts Baß in Kranichfeld, welche lautet: „Unter Hinweis auf die im „Regierungsblatt" veröffentlichten Futterrezepte möchte ich die in der Nähe von Schneidemühlen wohnenden Landwirthe auf die Verfütterung von Sägespähnen aufmerksam machen. Es sind hierzu geeignet nur die von weichem Holz, am besten von Fichte, da dieses geruchlos; weniger gut von Kiefer. Seit 14 Tagen gebe ich des Versuches halber einem Pferde anstatt Häcksel Sägespähne. Es zeigt dabei dieselbe Arbeitskraft, Munterkeit u. s. w. Dem Hafer und den Sägespähnen setze ich etwas Kochsalz zu. Für Rindvieh würde sich folgende Futtermischung eignen, wie sie von einem mir bekannten Besitzer schon lange angewandt wird. Derselbe nimmt 7 Pfund Sägespähne, 6 Pfund Schrot, übergießt die Mischung mit kochendem Wasser und fügt kaltes Wasser hinzu, sowie etwas Halz. Die Mischung bereitet er kurze Zeit vor dem Verfüttern. Die Thiere gewöhnen sich in kurzer Zeit an die Fütterung; anfangs können etwas weniger Spähne genommen werden." Vielleicht werden auch anderwärts Versuche mit diesem billigen Fütterungsmittel einmal angestellt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. (Die Hochstaplerin Farkas.) Ueber die polizeiliche Haussuchung, die vorgestern in der Wohnung der Hochstaplerin Farkas stattfand, werden die folgenden bezeichnenden Einzelheiten berichtet: Die Polizei gewann gleich beim Betreten der Wohnung den Eindruck, daß die Flucht der Schwindlerin wohl vorbereitet gewesen ist. In der Wohnung zerstreut lag eine große Anzahl von Futteralen, aus denen der werthvolle Inhalt heraus genommen worden war. Baares Geld war gar nicht vorhanden; an Werthsachen waren nur zwei silberne Messer, zwei Gabeln und zwei silberne Theelöffel zurück gelassen worden. Die Summe, um die die Gaunerin die Familie E. gebracht hat, beziffert sich auf genau 213 000 Mark. Von anderer Seite wird noch über das Treiben der Hochstaplerin geschrieben: Nachdem diese endlich als notorische Schwindlerin entlarvt worden, melden sich aus allen Ecken und Enden die Hineingefallenen und es entrollt sich jetzt schon ein Bild ungeahnten Umfanges von der Vertrauensseligkeit, die man der unscheinbaren, durch nichts, wie allenfalls durch unsinnigen Aufwand sich breit machenden ungarischen Schwindlerin, angeblichen Frau von Hagen, entgegengebracht hat. Ein hiesiger Theaterbillethändler lieferte ihr beispielsweise Logenbillets zu den verschiedenen Premieren im Lessing- und Berliner Theater während des letzten Winters zum Preise von rund 1250 Mark. Während der Dauer des „Duse"-Gastspiels, grade 30 Vorstellungen, hatte die „Frau Baronin" allabendlich eine Loge mit fünf Plätzen zum Preise von 100 Mark. Als Ruscha Butze ihre Abschiedsvorstellung im Berliner Theater gab, sandte sie dieser anonym Parfümerien im Betrage von rund 5000 Mark, welche sie bei einer hiesigen Parfümeriefabrik auf Kredit entnommen. Das Haus am Hafenplatz 4 bezeichnete sie als das ihrer Pflegemutter, der Frau Justizräthin Engelhard, deren Erbin sie sei, gehörig. Diese Familie E. hat sie um Hunderttausende geprellt. Selbst den Fuhrhalter, der ihr täglich eine elegante zweispännige Equipage stellte, hat sie um seine Gesammtforderung in Höhe von mehreren Tausend Mark betrogen. Einem hiesigen bekannten Impresario stellte sie sich mehrfach als für das königliche Opernhaus engagirte Primadonna vor und versuchte ihn zur Beschaffung von Darlehen auf ihre Gage — 1800 Mark monatlich! — zu veranlassen. Er war der Einzige, der nicht hineingefallen ist.

Wie der „Berl. Lok.-Anz." weiter meldet, hat sich die Farkas der Polizei selbst gestellt. Auf einem Polizeirevier erschien heute früh eine elegant gekleidete Dame und erklärte dem herbeigerufenen Reviervorstand: „Ich bitte mich zu verhaften; ich bin die Katharina Farkas, welche unter dem Namen Frau v. Hagen die Familie E. betrogen hat." Sie wurde daraufhin alsbald in Haft genommen und befindet sich nunmehr in Untersuchungshaft. Dasselbe Blatt meldet weiter Folgendes: Als Inhaberin der Wohnung der gesammten Familie im Hause Kochstraße 20 ist im Adreßbuch: „Frau Farkas, Rentiere" verzeichnet. Es war dies die Mutter der Schwindlerin, welche sich polizeilich als Frau Katharina Farkas, geb. Gelenk, 1838 zu Pest geboren, angemeldet hatte. Auf dem Meldeschein waren ferner verzeichnet: die jetzt verhaftete Hochstaplerin Katharina Farkas, welche sich auch Johanna oder Josephine nannte und am 18. März 1863 zu Pest geboren ist; die Sängerin Alice Farkas, geboren 1866 zu Pest; der Komptoirist Victor Farkas, 1871 zu Pest geboren, und die uneheliche Tochter der Schwindlerin, Alice Farkas. Während der Sohn ein Chambre garnie in der Friedrichstraße bezog, begaben sich die drei Damen mit dem Kinde am Sonnabend Nachmittag nach dem Anhalter Bahnhof, so daß, als die Polizeibeamten um 4 Uhr eintrafen, um die Festnahme der Familie vorzunehmen, ihnen nur von dem Dienstmädchen mitgetheilt werden konnte, die Damen seien fort und hätten ihr nur hinterlassen, daß sie mit dem Zuge um 3 Uhr 10 Minuten Berlin auf immer verließen. Jedenfalls mußte der Familie also auf irgend eine Weise eine Warnungsnachricht, daß eine Strafanzeige abgesandt wäre, zugekommen sein. Wie sich jetzt nun herausgestellt hat, begleitete die Hochstaplerin ihre Angehörigen nur bis zum Bahnhof, blieb aber selbst hier, während jene nach Gotha gereist sein sollen. Fast unbegreiflich erscheint die Vertrauensseligkeit der Frau Justizräthin E. Diese ist wiederholt vor der geldbedürftigen Freundin gewarnt worden, ließ sich aber merkwürdiger Weise in ihrem Vertrauen nicht erschüttern und öffnete immer wieder ihre Hand. Schließlich schöpfte sie aber doch Verdacht. Die Behörden wurden zu Rathe gezogen, und bald stellte es sich heraus, daß die Angaben der Farkas, es seien 250 000 Mark für sie auf der Reichsbank deponirt, eitel Schwindel waren.

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 19 Grad Reaumur. Barometer 759 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 150,00—158,00 bez., per Juli 157,00 nom., per Juli-August 157,00 nom., per September-Oktober 160,00—159,00—159,75 bez., per Oktober-November 161,50 G.

Roggen behauptet, per 1000 Kilogramm loko 133,00—137,00 bez., per Juli 140,00 nom., per Juli-August 140,00 nom., per September-Oktober 142,50—142,00—142,50 bez., per Oktober-November 143,00 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 164,00—170,00.

Gerste ohne Handel.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko 210,00—220,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko 220—225.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 35,5 bez., per Juli 70er 33,7 nom., per Juli-August 70er 33,7 nom., per August-September 70er 33,9 nom.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 157,00, Roggen 140,00, per Spiritus 33,7.

Berlin, 20. Juli.

Weizen per Juli 159,50 bis —,— Mark, per Juli-August 159,00 Mark, per September-Oktober 161,75 Mark.

Roggen per Juli 142,75 bis 143,00 Mark, per Juli-August 143,00 Mark, per September-Oktober 145,50 Mark.

Hafer per Juli 173,50 per September-Oktober 151,75 Mark.

Mais per Juli 116,00 Mark, per September-Oktober 115,00 Mark.

Spiritus loko 70er 36,10 Mark, per Juli-August 70er 34,90 Mark, per August-September 70er 34,90 Mark, per September-Oktober 70er 35,10 Mark.

Rüböl per Juli 48,30 Mark, per September-Oktober 48,40 Mark.

Petroleum per Juli 19,00 Mark.

Berlin, 20. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,70	Amsterdam kurz	168,20
do. do 3½%	100,90	Paris kurz	80,95
Deutsche Reichsanl. 3%	86,40	Belgien kurz	80,80
Pomm. Pfandbriefe 3½%	95,40	Bredower Cement-Fabrik	91,75
Italienische Rente	89,10	Neu Dampfer-Compagnie (Stettin)	85 00
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,10	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	188 5
Ungar. Goldrente	94,75	„Union", Fabrik chem. Produkte	13 ,0
Rumän. 1881er amort. Rente	98,80	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,6
Serbische 5% Rente	77,10	Anatol. 5% gar. Eis.-Pr.-Obl.	56 50
Griechische 5% Goldrente	35,50	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	102,50	Disconto-Commandit	178 40
do. do von 1880	98,40	Berliner Handels-Gesellsch.	1 575
Mexika. 6% Goldrente	58,50	Oesterr. Credit	209,00
Oesterr. Banknoten	163,80	Dynamite Trust	127 75
Russ. Banknoten Cassa	214,75	Bochumer Gußstahlfabrik	125 5
do. do Ultimo	215,00	Laurahütte	106 00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,50	Harpener	131,00
do. (110) 4%	102,75	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	108,75
do. (100) 4%	102,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	59,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Ostpreuß. Südbahn	77,40
Stett. Bulc.-Act. Litr. B.	105,60	Marienburg-Mlawkabahn	75,40
Stett. 2. lc.-Prioritäten	133 60	Mainzerbahn	108,90
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-m-Akt. à 1000 M	133,60	Norddeutscher Lloyd	114 60
do. 6% Prioritäten	133,60	Lombarden	42,96
Petersburg kurz	214 00	Franzosen	—.—
London kurz	20,38		
London l. g	20,29		

Tendenz: still.

Paris, 19. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours v. 18
3% amortisirb. Rente	97,90	97,75
3% Rente	98,00	97,82½
Italienische 5% Rente	88 32½	87,80
4% ungar. Goldrente	93,08	93,25
III. Orient	69,15	68,97½
4% Russen de 1889	98,50	98,40
4% unifiz. Egypter	—,—	100,50
4% Spanier äußere Anleihe	62,50	62,00
Convert. Türken	21 80	21,77½
Türkische Loose	87,25	86,70
4% privil. Türk.-Obligationen	454,00	452,50
Franzosen	631,25	628 75
Lombarden	221,25	220,00
Banque ottomane	571,00	569,00
„ de Paris	615,00	620,00
„ d'escompte	122,00	115,00
Credit foncier	958,00	952,00
„ mobilier	108,00	110,00
Meridional-Aktien	611,00	605,00
Rio Tinto-Aktien	369,30	371 20
Suezkanal-Aktien	2643,00	2645,00
Credit Lyonnais	775,00	768,00
B. de France	3925,00	3930,00
Tabacs Ottom.	379,00	378,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122⁷/₁₆	122,37
Wechsel auf London kurz	25,17½	25,16½
Cheque auf London	25,19	25,18
Wechsel Amsterdam k.	205,56	205,50
„ Wien k.	199,75	199,37
„ Madrid k.	417,50	416,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	104,30	06,2)
Portugiesen	21,75	21,75
3% Russen	77,80	77,50
Privatdiskont	2¼	2³/₈

Hamburg, 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 80,50, per September 80,25, per Dezember 77,50, per März 75,50. — Behauptet.

Hamburg, 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 17,07½, per August 17,12½, per September 14,70, per Dezember 14,47½. — Matt.

Bremen, 19. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Still. Loko 4,75 B. — Baumwolle matt.

Amsterdam, 19. Juli. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 19. Juli. Bancazinn 54,00.

Amsterdam, 19. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedr., per Juli —, per November 177. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine niedr., per Juli —, per Oktober 124, per März 126. — Rüböl loko 26,75, per Herbst 25,37, per Mai 1894 24,75.

Antwerpen, 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅛ bez. u. B., per Juli —,— bez., 12⅛ B., per August 12⅛ B., per September-Dezember —,— bez., 12⅛ B. Ruhig.

Paris, 19. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) matt, 88% loko 44,25 bis 44,50. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 46,00, per August 46,37½, per September 46,25, per Oktober-Dezember 42 87½.

Paris, 19. Juli, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen beh., per Juli 20,80, per August 20,90, per September-Dezember 21,70, per November-Februar 22,00. Roggen träge, per Juli 13,50, per November-Februar 14,70. Mehl beh., per Juli 43,90, per August 44,50, per September-Dezember 47,00, per November-Februar 47,50. Rüböl ruhig, per Juli 57,50, per August 58,25, per September-Dezember 59,00, per Januar-April 60,00. Spiritus beh., per Juli 45,75, per August 45,50, per September-Dezember 42,75, per Januar-April 42,75. Wetter: Schön.

London, 19. Juli, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreide im allgemeinen sehr matt. Gerste ca. ¼ Sh. niedriger.

Fremde Zufuhren: Weizen 30 560, Gerste 4270, Hafer 58 310 Quarters.

London, 19. Juli. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schwül.

London, 19. Juli. 96 prozent. Javazucker loko 20,00, ruhig. Rübenrohzucker loko 17,12, ruhig. Centrifugalzucker —,—.

London, 19. Juli. Chili-Kupfer 42,50, per drei Monat 42¹⁵/₁₆.

London, 19. Juli, 2 Uhr 10 Minuten. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 82 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 15 Sh. — d. Blei 9 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen Mixed numbers warrants 41 Sh. 7 d.

Leith, 19. Juli. Getreidemarkt. Markt sehr leblos bei weichender Tendenz.

Glasgow, 19. Juli, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 7½ d.

Newyork, 19. Juli. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per August —. Weizen per September 74,75.

Wasserstand.

Stettin, 20. Juli. Im Hafen + 1 Fuß 6 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Thorn, 20. Juli. Die „Ostdeutsche Zeitung" bringt die Aufsehen erregende Nachricht, daß die Regierung bei verschiedenen Schulinspektionen anfragen ließ, wie sich die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in Schulgeeignetst bewerkstelligen lasse.

Leipzig, 20. Juli. Die „Leipziger Neue Nachr." melden: Die Meldung, Prinz Max Herzog zu Sachsen sei in ein Kloster gegangen, können wir auf Grund der von uns in Dresden eingezogenen Erkundigungen als unrichtig bezeichnen. Richtig ist, daß der Prinz, wie bekannt, in Oschatz bei den Ulanen stand, von dort ohne Dienerschaft und ohne jede Begleitung nach Eichstädt in Baiern abgereist ist, mit der Absicht, sich in dem dortigen Priesterseminar auf den Beruf eines Priesters vorzubereiten. Unser Gewährsmann glaubt, daß die Abreise des Prinzen nicht ohne vorausgegangene Rücksprache mit seiner hohen Familie erfolgt sei, wobei es allerdings zweifelhaft bleibe, ob der Entschluß des Prinzen an allerhöchster Stelle mit großer Freude aufgenommen worden. Es ist wahrscheinlich, daß schon in den nächsten Tagen von amtlicher Stelle aus Näheres bekannt gegeben wird.

Wien, 20. Juli. Die amtliche „Wiener Ztg." publizirt das Ausfuhrverbot für Heu, frische und getrocknete Futterkräuter aller Gattungen, sowie Stroh und Häcksel über sämmtliche Grenzen des österreichischen Zollgebietes. Sendungen genannter Artikel, welche nachweislich bis zum 20. Juli 1893 zum Transport nach dem Auslande gelangen, dürfen die Grenze passiren.

Graz, 20. Juli. Nach Berichten aus Ost-Steiermark ist der Hopfen fast vollständig mißrathen, man befürchtet einen Ausfall der Produktion um eine halbe Million.

Brüssel, 20. Juli. Die Kammer nahm heute mit 102 Stimmen den Verfassungsartikel an, nach welchem der König bei dem Fehlen männlicher Nachkommen berechtigt ist, seinen Nachfolger selbst zu wählen.

Paris, 20. Juli. Der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Panamaaffäre wird wahrscheinlich nicht öffentlich diskutirt, da die Kammer nur noch zwei oder drei Sitzungen abhält.

Der siamesische Geschäftsträger hatte gestern eine lange Unterredung mit Minister Develle. Es heißt, Siam wolle die nothwendige Summe als Garantie für die Entschädigung bei einem Bankhause niederlegen.

Der ehemalige Minister Floquet wurde von dem radikalen Wählerausschuß zum Kandidaten für die Kammer proklamirt.

Der Untersuchungsrichter verhörte den Zeugen, welcher beim Todtschlage Nugers zugegen gewesen sein soll. Derselbe erklärte, nichts zu wissen und könne auch den Mörder nicht bezeichnen.

London, 20. Juli. Man glaubt, Siam werde das Ultimatum nicht gleich annehmen; eine starke Partei dränge zum bewaffneten Widerstande.

London, 20. Juli. Aus Santos in Brasilien kommt die Meldung, daß das gelbe Fieber während des Monats Juni tausende Personen weggerafft hat. Durchschnittlich starben an einem Tage 200 Personen. Bei der brasilianischen Bank ist das ganze Personal gestorben.